Eine Reform der heutigen Jagdpraxis aus Natur- und Tierschutzgründen drängt sich auf!

Stellungnahme des Mouvement Ecologique zur Jagd

1. Die Jagd – angewiesen auf gesellschaftliche Akzeptanz

Folgende Thesen liegen dieser Stellungnahme zu Grunde

- Europa ist eine Kulturlandschaft; der seit Jahrtausenden in die Natur eingreifende Mensch hat neue Lebensräume mit entsprechenden Artengemeinschaften geschaffen. Ursprüngliche Naturlandschaften sind allenfalls nur mehr auf kleinsten Flächen vorhanden, im besten Falle konnten sich neue, ökologische Gleichgewichte entwickeln. Diese von Menschen geschaffenen Lebensgemeinschaften sind ein gemeinsames Erbe unseres Kontinents.

- Die Nutzung der natürlichen Ressourcen führt zu Interessenkonflikten zwischen Naturnutzern, wie Land- und Forstwirtschaft einerseits und Natur-, Umwelt- und Tierschützern andererseits.

- Die Jagd braucht die Akzeptanz durch die Gesellschaft, muss sich demzufolge der demokratischen Auseinandersetzung stellen.

- Die heutigen Jagdformen entsprechen nicht immer den Anforderungen des Natur- und Tierschutzes.

2. Heutige Jagdpraxis: es besteht akuter Handlungsbedarf

Es besteht ein dringender Handlungsbedarf betreffend die heute übliche Jagdausübung, da sie mit einer Reihe von erheblichen Problemen verbunden ist.

Auch wenn die überhöhten Wildbestände vor allem bei Reh, Hirsch und Wildschwein, nicht ausschliesslich den Jägern zur Last gelegt werden dürfen, so ist deren Verantwortung durch unangepasste Jagdmethoden, Fütterung, ...doch ausschlaggebend. Daneben kommt den Veränderungen in der Landwirtschaft (zunehmender Maisanbau ...), den riesigen Windwurfflächen in Folge der Sturmkatastrophen, der Klimaerwärmung, ... ebenfalls eine gewisse Mitschuld an den überhöhten Wildbeständen zu. Dies hat zu einer sehr starken Erhöhung vor allem der Wildschweinbestände geführt.

Die negativen Folgen dieser Situation lassen sich wie folgt skizzieren:

- Eine dramatische Zunahme der Wildschäden, sowohl in der Forst- und der Landwirtschaft ist die Folge. Die Schäden in den Waldökosystemen sind auf Grund der Langlebigkeit dieser Ökosysteme besonders gravierend. Neben den direkten Holzschäden durch Verbiss u.a.m. gehören hierzu vor allem die langfristigen Schäden durch die Entmischung der aufwachsenden Naturverjüngung in Folge der Auslese von besonders wohlschmeckenden Holzarten durch das Rehwild. Diese führen zu negativen Auswirkungen auf die Bestände von Bodenbrüter, wie Waldschnepfe, Haselhuhn, Waldlaubsänger.

- Die Landwirtschaft ist neben den direkten Frassschäden, auch durch die Zunahme der Tierseuchen in den überhöhten Wildtierbeständen beeinträchtigt.

- Es erfolgt eine Veränderung der Verhaltensweisen der Tiere durch die Gewöhnung an Futterplätze.

- Es erfolgt ein mehr denn problematisches Aussetzen von einheimischen und nicht einheimischen Wildarten (Mufflon, Damwild, ...), mit negativen Konsequenzen für das Öko-System.

- Tiere werden während ihrer Paarungs- und Aufzuchtzeiten gestört.

- Die Rechte der Bürger auf eigenes Naturerleben werden unzulässig eingeschränkt, da die Störung der Tiere durch die Jagd dieselben erst scheu macht.

- Die in der Verfassung garantierten Freiheiten werden durch die obligatorische Mitgliedschaft in einem Jagdsyndikat bzw. der Einschränkung des Begehungsrechtes der freien Landschaft in Frage gestellt.

3. Die Anforderungen an eine natur- und tierschutzgerechte Jagdpraxis

Der Mouvement Ecologique ist durchaus der Überzeugung, dass die Jagd unter gewissen Voraussetzungen aus Sicht des Umweltschutzes gerechtfertigt ist, und zwar vor allem aus folgenden Gründen:

- **Erhalt der natürlichen Ökosysteme mit ihrer Artenvielfalt**: Zu hohe Wildbestände führen zu einer Verarmung bzw. Veränderung der standorttypischen Lebensgemeinschaften. Erforderlich ist deshalb eine entsprechende **Reduzierung der Schalenwildbestände.** Grundlage dieser Eingriffe sind fachliche Gutachten auf Basis z.B. festgestellter Wildschäden, oder durch die systematische Installation von permanenten Beobachtungsflächen („parcelles d'abroutissage").

- **Nachhaltige Entnahme von wertvollem Eiweiss** von Reh, Hirsch, Wildschwein, ...

3.1. Die zu respektierenden Grundprinzipien

Die Jagd kann jedoch nur dann Akzeptanz finden, wenn die Voraussetzungen für eine nachhaltige und tierschutzgerechte Jagd erfüllt sind, die nach Ansicht des Mouvement Ecologique wie folgt definiert werden können:

- totales Futter- und Kirrungsverbot, keine Einsaat und kein Einsatz von Dünger usw. für die Anlage von Wildäckern;

- Einführung eines obligatorischen Mindestabschusses, zwecks Erhalt der Biodiversität der natürlichen Waldgesellschaften bzw. der Reduzierung landwirtschaftlicher Schäden (Grundlage: Verbissparzellen);

- Abschaffung des Zwangs für den Grundbesitzer Mitglied in einem Jagdsyndikat sein zu müssen. Eine „administrative Jagd" kann auf seinen Flächen nur im Falle von Epidemien erfolgen oder aber wenn mittels eines Gutachtens nachgewiesen wurde, dass seine nichtbejagten Flächen ursächlich für allgemein erhöhte Wildschäden verantwortlich sind (ein fachlich unabhängiges Gutachten sowie die Stellungnahme von Gremien, wie dem „conseil supérieur de la chasse, sollten hierbei erforderlich sein)

- Keine Jagd auf Tiere ohne deren spätere sinnvolle Verwendung;

- Überarbeiten der Liste der jagdbaren Arten, ganzjähriger Schutz aller einheimischen Beutegreifer (Eingriffe in diese Bestände sind nur auf Grund wissenschaftlich begründeter Gutachten möglich, z.B. sanitäre Probleme wie Wildtollwut, Fuchsbandwurm, ...);

- Abänderung des großherzoglichen Reglementes betreffend die „destruction des animaux nuisibles" in folgenden Punkten:
  * keine einheimischen Wildarten dürfen nur als Schädlinge aufgelistet werden,
  * nur noch Neozoen (Bisam, Waschbär, Marderhund, ...) dürfen von diesem Reglement erfasst werden, eine wissenschaftlich motivierte Analyse eventueller Schäden durch diese Arten ist für Eingriffe in deren Bestände erforderlich,

- Absolutes Verbot Haustiere (Katzen und Hunde) abzuschiessen;

- Fallenjagd/-stellerei wird verboten, Ausnahmen sind lediglich mittels selektiver Fallen für wissenschaftlich motivierte Eingriffe möglich;

- Verbot des Aussetzens von Wildtieren mit dem Ziel ihrer späteren Bejagung sowie gezielte Reduzierung der eingeführten Schalenwildarten (Dam-, Muffelwild, ..);

- Umänderung des aktuellen Reviersystems mit Einsetzen einer minimalen Reviergröße, sowie Einführung einer revierübergreifenden Bejagung von Hirsch und Wildschwein;

- Genehmigungspflicht für jagdliche Einrichtungen jeglicher Art;

- Verbot der Bleimunition;

- Regelmässige Überprüfung der Treffsicherheit des Jägers (Schiessstand);

- Absolutes Alkoholverbot während der Jagd;

- Begrenzung der Jagdsaison: Keine Jagd während Paarungs- und Aufzuchtzeiten sowie in den Wintermonaten, um die saisonbedingte Ruhepause der Wildtiere zu respektieren.

3.2. Die zulässigen Jagdweisen im Respekt des Arten- und Tierschutzes

- Bedingtes „Ja“ zur Ansitz- und Pirschjagd

Diese Jagdformen, vergleichbar mit der Jagd von katzenartigen Beutegreifern, wie Luchs, Marder können zu einer Zunahme der Wildschäden und der Scheu der Tiere führen. Nur wenn diese Jagdformen nach den Regeln der Kunst durchgeführt werden, können diese Probleme verringert werden. In der Tat lernen die bejagten Tiere sehr schnell, dass ihnen nur während den Tagstunden Gefahr durch den Jäger droht. Die Tiere werden nachtaktiv und verstecken sich tagsüber in schwer zugänglichen Dickungen, sehr oft heranwachsender Wald, wo sie dann die Jungpflanzen schälen.

Diese Schäden an Wäldern der zukünftigen Generationen werden nur in den seltensten Fällen erfasst.

- Bedingtes „Ja“ zur Bewegungsjagd (Treibjagd) unter klar definierten Bedingungen

Diese Jagdform ist mit der Jagd von Wölfen und anderen hundeartigen Beutegreifern vergleichbar.

Der „Naturschutzbund Deutschland“ und der „Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland“ bevorzugen ebenfalls die sogenannten Bewegungsjagden mit spurlauten Hunden. Diese Hunde verfolgen das Wild mit ihrer ausgezeichneten Nase und sind somit ausgesprochen langsam. Bei Kontakt mit einer frischen Wildspur geben sie dies durch ein charakteristisches Bellen, das sog. Bracken, kund. Der Hund wird somit nicht zum Überraschungstäter, da das Wild längere Zeit vor dem sich anpirschenden Hund gewarnt ist. Da diese Hunde auch nur die Spur mit der Nase verfolgen, kommt es nie zu den zu ächtenden Hetzjagden. Diese Situation entspricht der im Instinktprogramm vorgesehenen Antwort der Beute auf seinen Beutegreifer. Das Wild wird versuchen sich dem jagenden Hund ohne Panik zu entziehen, da es auf Grund dessen Langsamkeit genügend Zeit hat,

sich ein neues Versteck zu suchen. Gleichzeitig wird aber auch der Jäger auf das ohne Hast herannahende Wild aufmerksam und kann dieses mit einem sicheren Schuss erlegen.

Bei dieser Jagdform werden relativ grosse Flächen benötigt, bis zu 300 ha und erfordern eine Stellung mit jeweils einer grossen Anzahl von Jägern. Zum Einsatz kommen 2-3 Treiber und je 4-5 spurlaute Stöberhunde pro 100 ha.

Die „Klappjuegd“, wie sie in Luxemburg betrieben wird, ist nicht mit dieser Jagdform gleich zu setzen. Die wichtigsten Unterschiede zwischen der Bewegungsjagd und der in Luxemburg üblichen Treibjagd sind:

Bewegungsjagd	**Treibjagd**
- sehr grosse Stellungen	gewöhnlich nur Bruchteile des Jagdreviers
- nur eine, lange Stellung am Tag	2 eher kurze Treiben pro Tag
- nur wenige (lautlose) Treiber	viele, krachschlagende Treiber
- nur wenige, spurlaute, langsame Hunde	viele, hochläufige Hunde
- Wild geht nicht flüchtig	Wild flüchtig
- Gefahr von Fehlschüssen gering	hohe Anzahl von Fehlschüssen

Die einzelnen Jagdrevierpächter müssten gehalten werden eine revierübergrenzende Bewirtschaftung der Populationen von Hirsch und Wildschwein anzugehen.

- Von der administrativen Jagd und Staatsjägern .....

Die Jagd war früher ein Privileg der Fürsten. Daran hat sich heute nur soviel geändert, als dass es nun eher der Geldadel ist, der sich die unverschämt hohen Pachtpreise noch leisten kann. Viel Opposition gegen die Jagd entspringt dementsprechend der Tatsache, dass die Jagd vor allem ein Hobby für betuchte Zeitgenossen ist. Bei diesen sogenannten Gesellschaftsjagden treffen sich hohe Staatsfunktionäre, Politiker und Industrielle, ... kommen ins Gespräch und arrangieren wohl so manches Geschäft.

Wenn die Jagdpraxis sich in dem Sinn wie oben angedeutet ändert, wird die Jagd im „eigenen“ Revier weniger Interesse für Geschäftemacher haben, werden die Pachtpreise wohl fallen und wird das Jagen dadurch wahrscheinlich wieder in der Hand der bodenständigen Jäger liegen. Eine Alternative wäre die Einstellung von Staatsjägern (wie sie z.B. im sog. jagdfreien Kanton Genf ausgeführt wird). Dies mag zwar in Einzelfällen sinnvoll sein, ist jedoch für den Mouvement Ecologique keine allgemein gültige Lösung.

Der Mouvement Ecologique wendet sich im übrigen gegen den Zwang für Grundbesitzer in einem Jagdsyndikat Mitglied sein zu müssen.

Der Besitzer einer nicht verpachteten Fläche hat die ökonomischen Folgen der Bisschäden auf seinen Flächen zu tragen, wenn er nicht Mitglied in einem Jagdsyndikat ist.

Eine „administrative Jagd“ kann auf seinen Flächen nur im Falle von Epidemien erfolgen. Oder aber wenn, wie bereits hervorgehoben, ein fachliches Gutachten nachwies, dass seine nichtbejagten Flächen ursächlich an allgemeinen erhöhten Wildschäden auf anderen Flächen verantwortlich sind (ein fachlich unabhängiges Gutachten ist hierzu erforderlich bzw. die Stellungnahme von Gremien, wie dem „conseil supérieur de la chasse“)